



GUDRUN
EIDEN

NACH
UNS
DAS
LEBEN

ROMAN



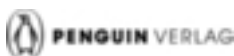
PENGUIN VERLAG

Der Verlag behält sich die Verwertung des urheberrechtlich geschützten Inhalts dieses Werkes für Zwecke des Text- und Data-Minings nach § 44 b UrhG ausdrücklich vor.
Jegliche unbefugte Nutzung ist hiermit ausgeschlossen.

Dies ist ein Roman. Etwaige Ähnlichkeiten zu Geschehnissen im realen Leben oder zu lebenden oder verstorbenen Personen sind rein zufällig und nicht beabsichtigt, jedenfalls aber von der grundsätzlich geschützten Freiheit der Kunst umfasst.



Penguin Random House Verlagsgruppe FSC® N001967



1. Auflage

Copyright © 2024 Penguin Verlag
in der Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH,
Neumarkter Str. 28, 81673 München

Umschlaggestaltung: Sabine Kwauka

Umschlagabbildungen: © shutterstock / Dzm1try;
basel101658; Olgastocker

Satz: satz-bau Leingärtner, Nabburg

Druck und Bindung: Friedrich Pustet GmbH & Co. KG, Regensburg

Printed in Germany

ISBN 978-3-328-60302-3

www.penguin-verlag.de

Die letzte Probe



Otto Reepmann beugt seinen Oberkörper im Rollstuhl vor und versucht, sein schwarzes Sakko anzuziehen. Bei ihrer letzten Probe machen sie sich alle fein, so haben sie es verabredet. Der Futterstoff aus Viskose ist im Ärmel eingerissen; seine Hand, zur Faust gekrümmt, rutscht ab. Drei Versuche braucht Otto, bis die Jacke sitzt. Drei Versuche, die ihn körperlich anstrengen. Bei jeder Bewegung spürt Otto seine zweiundneunzig Jahre. Die rote Krawatte hat er seit Jahren nur so weit gelockert, dass er sie über den Kopf ziehen kann. Sie neu binden zu müssen, würde ihn bloß entmutigen. Er erinnert sich, wie ihm als junger Mann der Knoten stets auf Anhieb gelang. Selbst dann, wenn er sich vor dem Spiegel verbiegen musste, weil der Zigarettenqualm ihn ins Auge biss. Das Rauchen hatte er sich nicht abgewöhnt, obwohl sie ihm das linke Bein amputiert hatten. Das war vor zwölf Jahren gewesen. Die Ärzte meinten, so zugeteert, wie er sei, wäre es egal, ob er aufhöre oder nicht. Seine Zeit sei absehbar. Also rauchte er im Sitzen weiter und weilte nach wie vor unter den Lebenden.

Otto nimmt den blauen Wollschal von der kleinen Kommode. Den hatte seine Frau vor einer Ewigkeit für ihn gestrickt. Tage später gab es diesen Unfall, der das Leben mit Ruth mit einem großen Knall zum Stillstand brachte und Otto zu einem mürrischen Kerl werden ließ.

»Bin fertig, wir fahren jetzt. Junge, komm!«

»Geht klar, Vaddern!« Robert, längst kein junger Mann mehr, vor zwei Tagen sechsendsechzig Jahre alt geworden, öffnet die Haustür, kippt den Rollstuhl leicht nach hinten und lässt ihn die fünf Stufen der steinernen Treppe hinab. Die Pläne für eine Rampe vertagen sie wieder und wieder. Otto meint, das lohne nicht mehr, und Robert ist zu müde zum Kämpfen, weil er weiß, dass sein Vater das Organisatorische in seinem Hause nie anderen überlassen würde.

Seit der Amputation liegt die Pflege seines Vaters bei ihm. Gefragt hatte ihn nie jemand. Seither fährt er ihn jeden Donnerstag zur Probe, bis auf jenen Tag, als er auf Karins Frage »Dein Vater oder ich?« geschwiegen und die Trennung bei Rosalie am Tresen ertränkt hatte. Am nächsten Morgen stellte Otto klar, ein Mann habe nicht zu jammern, weg sei halt weg, und tüchtig sei Karin auch nie gewesen. In der ewigen Wiederholung hatte Robert diese Einstellung mit der Zeit angenommen und fühlte sich mehr denn je an sein Elternhaus gekettet.

Die Fahrt ist kurz und beide kennen jeden Zentimeter des Weges: Da ist das einst stattliche Haus des ehemaligen Zahnarztes. Die Fassade staubig, der Gehweg übersät mit matschigen Vogelbeeren. In der Auffahrt der bunt beklebte Kleinwagen eines Pflegedienstes, der dreimal am Tag für eine kalkulierte Kurzzeit dort steht. Ein paar Häuser weiter: ein zugemauerter Eingang, sauber verputzt, die Umrisse von einst sind erkennbar geblieben wie eine Schweißnaht. In dem Laden hatte Robert als Kind Lakritz in kleinen Papiertüten gekauft und mit den Augen gerollt, wenn Frau Düsseldorf ihm

lachend durch die Haare wuschelte. Es folgt die kleine Imbissbude mit der wackligen Handschrift auf neongelben Pappschildern, die mit der Zackenschere zu unglücklichen Ovalen geschnitten sind. An der Kreuzung das nackte Ladenlokal mit den zwei Geldautomaten der Sparkasse. Der lamentierende Aushang erklärt, dass persönliche Beratungen nur online möglich seien. Schräg gegenüber die Metzgerei mit den Präsentkörben im Schaufenster – Landjäger und Wurstkonserven fesch auf Bastelmoos drapiert.

Robert fährt rechts ran. Hans Nowak steigt ein. Im oberen Flurfenster seines Hauses stehen Plastikorchideen in schlanken Vasen. Hans war einst Postbote und hat das Laufen geliebt. Heute mit seinen zweiundachtzig Jahren ist ihm die Treppe zu steil, um echte Blumen zu pflegen, und seine Frau Anni kann schon seit vielen Jahren nichts mehr ruhig in der Hand halten. Stattdessen sitzt sie den ganzen Tag vor dem Fernseher, und Hans kümmert sich um das, was im Alltag alter Leute anfällt und was seine morschen Gelenke zulassen. Vor einem halben Jahr hatten seine Tochter und das Schicksal derart gemeinsame Sache gemacht, dass sich Hans' Körper seitdem ein Stückchen mehr der Erde entgegenneigt. Es dauert, bis er im Wagen sitzt und seine Finger den Sicherheitsgurt ertastet haben.

»Guten Abend, die Herren. Glückwunsch nachträglich, Robert. Haste es wieder überstanden, so ganz ohne Partnerin?«

»Geht schon.« Robert schaut zu, wie seine offene Handfläche auf den Schaltknauf pocht, seine Lippen sind fest aufeinandergepresst.